Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 8. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Mittwoch den 27. Januar 1915. 40. Jahrgang.

Amtliches.

(Schluß.)

§ 11. Die Verwendung von backfähigem Mehl als Streumehl zur Isolierung des Teiges ist in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, verboten.

§ 12. Diese Vorschriften gelten auch, wenn der Teig von einem anderen als dem Hersteller ausgebacken wird, sowie wenn Backware von Konsumentenvereinigungen für ihre Mitglieder bereitet wird.

§ 13. Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Backware bereitet, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt wird, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

§ 14. Die Unternehmer von Betrieben, in denen Backware hergestellt oder gelagert wird, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebs und über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 15. Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzwidrigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 16. Bäcker, Konditoren und Verkäufer von Backware haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 17. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 18. Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften der §§ 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 16 oder den auf Grund der §§ 4, 7 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwiderhandelt;
2. wer wissentlich Backware, die den Vorschriften der §§ 2, 3, 4, 5, 8 oder den auf Grund der §§ 4, 7 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwider bereitet ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer den Vorschriften des § 15 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
4. wer den nach § 17 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 19. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 13 zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtiung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 14 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre Angaben macht.

§ 20. Diese Verordnung gilt nicht für Backware, die aus dem Ausland eingeführt wird, und nicht für Zwieback, der für Rechnung der Heeres- und Marineverwaltung hergestellt wird.

Sie gilt ferner nicht für Erzeugnisse, die bei religiösen Handlungen verwendet werden.

§ 21. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Januar 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 459) wird aufgehoben.

Berlin, den 5. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Delbrück.

* * *

Die vorstehende Bekanntmachung wird mit folgendem Bemerken veröffentlicht:

Um die Durchführung des § 10 zu sichern, bestimmt der Herr Minister für Handel und Gewerbe, daß alles Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht mit der Ziffer zu bezeichnen ist, die dem Monatstage seiner Herstellung entspricht.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen macht er auf folgendes besonders aufmerksam:

1. Die §§ 1 bis 8. 12 bis 15 und 17 bis 21 der Bekanntmachung vom 5. d. Mts. gelten nicht nur für Bäckereien und Konditoreien, sondern für alle — z. B. auch die land- und hauswirtschaftlichen Betriebe, in denen Backware hergestellt wird.
2. Mit dem jetzt eingeführten Verbot der nächtlichen Arbeiten zur Herstellung von Backware hat die Bekanntmachung, betr. den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, vom 4. März 1896 (R.-G.-Bl. S. 55) einstweilen das Anwendungsgebiet verloren.
3. Die in Nr. 1 der Bekanntmachung vom 4. März 1896 vorgesehene Unterbrechung der Ruhezeit durch die Herstellung des Vorteigs (Hefestücks, Sauerteigs) ist nach § 9 Abs. 1 der Bekanntmachung vom 5. d. Mts. nicht zulässig; vielmehr sind nach dieser Bestimmung vom 15. d. Mts. ab alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten.

Berleburg, den 15. Januar 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Mahnruf.

Nach dem unabläßigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmonaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen.

Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffel als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwartenden Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an andern, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden, und eine Aenderung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- uud Strohernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweinemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachtviehmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherte Würste, Pökelfleisch, Konserven) erreichen. Richten das Fleischergewerbe und Fleischwarenindustrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird einer Vergeudung des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausbleiblich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht.

Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß nächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Berlin, den 9. Januar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des Genossenschaftsvorstandes der westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu Münster sollen die Beiträge zur landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung gelegentlich der Steuererhebung im Februar d. Js. eingezogen werden.

Ich weise hiermit die beteiligten Kreisinsassen darauf hin.

Berleburg, den 20. Januar 1915.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes der westfälischen landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft.
von Hartmann-Krey.

Versorgt Euch mit Vorrat an Schweinefleisch-Dauerware.

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

34) (Fortsetzung).

„Ich mußte, Hugo, ich konnte der inneren Stimme nicht gebieten, die mir befahl, diesen Ritt zu unternehmen. Und war es nicht gut, daß ich diesem Befehl gehorchte?"

„Am Ende bist Du geneigt, darin einen Fingerzeig der Vorsehung zu erblicken."

„Und wenn ich dies täte? Könnte ich mich dabei nicht auf Tatsachen stützen?"

„Scheingründe, Feodor! Es war eben nichts weiter, als eine Verkettung von zufälligen Ereignissen."

„Bah, ich weiß wohl, daß ihr Aerzte —"

„Bitte, mit alltäglichen Redensarten wirst Du schwerlich mich widerlegen können. Daß wir Leonie wiedersehen werden, steht fest, natürlich vorausgesetzt, daß wir nicht fallen. Nach dem Frieden werde ich ohne Verzug meine Braut besuchen, Du begleitest mich, vielleicht treffen wir in ihrem Hause den Vicomte, es unterliegt ja keinem Zweifel, daß der Chevalier jetzt in niedriger Rachsucht die Villa des Vicomte zerstören wird."

„Ah, wenn wir das verhüten könnten!"

„Unmöglich! Dieser Elende wird nicht zaudern, sein Rachewerk zu vollenden."

„Hätten wir damals in Berlin den Schurken unschädlich gemacht!"

„Wenn Du in Allem einen Fingerzeig der Vorsehung erblicken willst, so mußt Du ihn auch darin erblicken, daß der Chevalier den Meuchelmörder dang."

„Sprich nicht so, Hugo, Dein Spott tut mir wehe," sagte Feodor ernst. „Ich bin weit davon entfernt, mich schon jetzt der Freundschaft Leonie's rühmen, ja, nur andeuten zu wollen, daß ich die Hoffnung hegen könne, meine Liebe erwidert zu sehen. Denn daß ich sie liebe, weshalb sollte ich es leugnen? Ich will uud kann nicht ergründen, wie es gekommen ist, daß dieses beseligende Gefühl so plötzlich in meinem Herzen erwachte. Aber das steht felsenfest bei mir, wenn der Augenblick gekommen ist, wo ich mich dieser Dame wieder nahen darf, dann werde ich Alles daran setzen, um ihre Liebe zu werben. Und nun genug davon, Hugo, Du kennst mich und weißt, daß ich kein sentimentaler Schwärmer, sondern ein Mann bin, der nicht stehen bleibt, bis er das vorgesteckte Ziel erreicht hat."

Er gab seinem Rosse die Sporen und zwang seine Begleiter, ihm in scharfem Trabe zu folgen, dadurch wurde eine Fortsetzung der Unterhaltung unmöglich gemacht.

Nicht lange darauf erreichten sie das Bivouak, in welchem ihre Kameraden schon in tiefem Schlummer lagen.

Dem Chevalier war es gelungen, zu entkommen, aber er kehrte nicht sofort nach Metz zurück.

„Es interessierte ihn zu sehr, zu erforschen, was nun nach der Ankunft der Preußen sich in der Villa ereignen würde, und rasch entschlossen zog er sich in den Park zurück, um zu beobachten.

Die Ulanen patrouillierten um das Haus, Gerhard brachte ihnen Wein, dann wurde der Wagen aus der Remise gezogen und das Pferd angeschirrt.

Die Flucht des Vicomte entsprach nicht ganz den Wünschen des Herrn v Montbard, der durch sie seine Rache vereitelt sah, aber er hatte sofort einen anderen Plan in Bereitschaft.

Der Vicomte und Leonie traten heraus und nahmen von den Preußen Abschied, dann stiegen sie ein, der Wagen rollte von dannen und gleich darauf traten auch die Reiter ihren Rückmarsch an.

Der Chevalier verließ seinen Lauscherposten und schritt auf das Haus zu.

Aber auch von anderer Seite näherten einige Gestalten sich der Villa, die mit Herrn v. Montbard an der Haustüre zusammentrafen.

Und seltsam, es schien jetzt nicht mehr im Interesse des Chevaliers zu liegen, das Eigentum des Vicomte zu zerstören, er fragte die Vagabunden in barschem Tone, was sie jetzt noch beabsichtigten, nachdem sie so feige gewesen seien sich von einigen Ulanen in die Flucht schlagen zu lassen.

„Der Verräter ist inzwischen entflohen," fügte er hinzu, „hättet ihr besser aufgepaßt, so wäre er der gerechten Strafe nicht entgangen."

„Was kümmert das uns," erwiderte ein Proletarier trotzig, „wir wollen den weiten Weg nicht umsonst gemacht haben."

Damit schob er den Chevalier beiseite und seine Genossen folgten ihm in das Haus, ohne den eleganten Herrn, der sich gewissermaßen als ihr Führer betrachten durfte, eines Blickes zu würdigen.

Noch einmal versuchte Herr v. Montbard sie aufzuhalten, indem er vor der Bibliothek ihnen den Weg vertrat.

„Ihr findet hier nichts, was irgend einen Wert für Euch haben könnte," sagte er, zitternd vor Erregung, „was wollt ihr hier noch?"

„Bah, so gut die Preußen hier Alles zerstören können, haben wir auch ein Recht dazu!" lautete die Antwort. „Wir bestrafen einen Verräter, es geschieht ihm Recht, wenn er an den Bettelstab gebracht wird."

Der Chevalier sah ein, daß es vergeblich war, sich dem zügellosen Strom der entfesselten Leidenschaften entgegenstemmen zu wollen, er trat zurück, an ihm vorbei stürmten die Vagabunden in das Bibliothekzimmer, nachdem sie schon im Hausflur alle Statuetten und Gemälde zertrümmert hatten.

Herr v. Montbard stieg langsam die Treppe hinauf, die zu den oberen Räumen führte, und als auf diesem Wege Gerhard ihm begegnete, befahl er ihm, ihn zu begleiten.



Zum Geburtstage unseres Kaisers.

Hinein in die Schrecken und Schmerzen des größten Krieges, den die Erde jemals erlebt hat, fällt unsers Kaisers Geburtstag. Seither war an diesem höchsten vaterländischen Festtage unser Kaiser, inmitten der Segnungen des Friedens, dessen Erhaltung zu allererst ihm zu danken gewesen war, vornehmlich als der Friedenskaiser gepriesen, der es wie kein andrer Herrscher eines Weltreiches für seine wichtigste Lebensaufgabe gehalten hatte, den Weltkrieg zu verhindern. Diesmal strahlt an Kaisers Geburtstage nicht die Friedenssonne. Aus dem Friedensfürsten ohnegleichen ist ein ebenso unvergleichlicher Kriegsherr geworden, und der Ernst der Zeit, die seit fast einem halben Jahre die Geschichte der größten Völker und Reiche nur mit Blut schreibt, dämpft den rauschenden Jubel der völkischen Huldigungen, die seither am 27. Januar den Kaiserthron umbraust haben und besonders dem Friedenskaiser dargebracht wurden. Aber unserm Kaiser zu seinem Geburtstage in ehrfurchtsvoller Liebe und in treuestem unverbrüchlichem Vertrauen zu huldigen, ziemt sich in diesem Kriegsjahre noch weit mehr als sonst. Denn mehr als an einem seiner voraufgegangenen Geburtstagsfeste gebühren unserm Kaiser Dank, Ehre und Ruhm am heurigen 27. Januar, an dem allen deutschen Stämmen ihre Zusammengehörigkeit in und durch den Kaiser und der unermeßliche Wert der deutschen Kaisereinheit gerade in der Kriegszeit unmittelbar zum Bewußtsein kommen.

Weit schwerer noch als in den 26 Friedensjahren zuvor lastet auf unserem Kaiser in diesem Kriege die Verantwortlichkeit seines hohen Berufs. Sie war es, die ihn bestimmt hat, mit allen seinen Kräften dem Frieden zu dienen und sie ist es, die ihn den so jäh aufgedrungenen Kampf um Deutschlands Dasein mit gutem Gewissen führen läßt, mit gutem Gewissen auch deshalb, weil er sich, wie der Reichskanzler am 2. Dezember in seiner Reichstagsrede bezeugt hat, mit allen deutschen Fürsten und Stämmen „in Sturm und Gefahr und der gemeinsamen Sorge für das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß."

Wie ihm die Erhaltung des Weltfriedens über das erste Vierteljahrhundert seiner Regierung hinaus versagt wurde, so ist ja auch sonst unsers Kaisers Leben nicht ohne Enttäuschung geblieben. Als Kaiser Wilhelm in das 20. Jahr seiner Regierung eintrat, sagte er: „Mit vielen Menschen habe ich zu tun gehabt und vieles habe ich von ihnen erdulden müssen; oft unbewußt und oft leider auch bewußt haben sie mir bitter weh getan." Mißgunst, Neid und Haß haben unserm Kaiser manche Verkennung bereitet, manche Entsagung gekostet. Aber jetzt, wo der Krieg an ihn die größten Anforderungen stellt, wo er die höchste Verantwortung trägt, werden ihm zugleich im reichsten Maße Genugtuung und Gefolgschaft zu teil. An einem der edelsten Ziele seines Strebens ist er angelangt: die Einheit mit seinem ganzen Volke ist erreicht und vollbracht. „Dem Parteigeist entsagend, einheitlich und geschlossen hinter seinem Kaiser stehend": so hat sich unser Kaiser das deutsche Volk oft gewünscht. Dieser Herzenswunsch ist ihm jetzt gewährt. Seine Erfüllung bedeutet in diesem Jahre das köstlichste Geburtstagsgeschenk für den Kaiser.

„Ein Reich, ein Volk, ein Gott!" Dies Kaiserwort ist dem 27. Januar 1915 als Siegesverheißung aufgeprägt. Nie zuvor ist diese Einheit tiefer und weihevoller erfaßt, gewaltiger erprobt und fester verankert worden als jetzt. Ein Teil unseres Volkes schien sich vor dem Kriege dem unheimlichen Abgrunde der Gottentfremdung und Glaubenslosigkeit zu nähern. Des Krieges heilige Not hat ihn weit von diesem Abgrunde hinweggezogen, zurück zu Gott. Denn der Krieg macht gläubig und fromm, bekehrt zur Demut in Gott, lehrt Gottes Willen als den allerhöchsten, der alles lenkt, erkennen und erleben. Was unser Kaiser mehr als einmal ausgesprochen hat, daß nur fromme Völker tapfer sind, ist Wahrheit geworden. Wieder ist geschehen, was aus dem Jahre 1870 einer unsrer besten Geschichtsschreiber also berichtet: „Wie ein Naturlaut brach der Name Gottes aus hunderttausend Lippen, als die Blüte unsrer Jugend in dichten Haufen gleich gemähten Halmen hinsank. Ohne den männlichen Glauben an das Ewige, das über die niederen Sorgen des Einzeldaseins hinausreicht, konnten unsre tapferen Heere nicht schlagen, wie sie schlugen, nicht leiden, wie sie litten."

Rein und spiegelklar steht des Kaisers Bild vor dem kaisertreuen deutschen Volke. Unser Volk dankt seinem Kaiser für seine zielbewußte, folgerichtige Führung bis zu diesem Kriege und in ihm und hält zu ihm bis zum letzten Mann. Voll sieghafter Zuversicht. Denn was Kaiser Wilhelm am 15. Mai 1890 in Königsberg vorausgesagt hat, erfüllt sich mehr und mehr: „Ich habe das Gefühl, daß denjenigen, die den Frieden umzustoßen wagen sollten, eine Lehre nicht erspart bleiben wird, welche sie in 100 Jahren nicht vergessen werden."

Unserm Kaiser Heil, Sieg und Segen! Gott führe und schirme ihn und sein Haus, wie seither und mit ihm unser kaiserliches Volk!

Die Lage im Osten.

Es hieße die Gesamtlage im Osten verkennen, wollte man aus den etwas spärlicher fließenden Nachrichten aus diesen weiten Gebieten schließen, daß ein Erlahmen unserer Offensiv-Operationen Platz gegriffen hätte und daß sich etwa ein Zustand herausgebildet hätte, der einem Beziehen von Winterquartieren nicht unähnlich wäre. Weit gefehlt! Nun ist es ja bis zu einem gewissen Grade richtig, daß die geradezu entsetzlichen Witterungsverhältnisse, die für diese Jahreszeit abnorme waren, einer frischen Offensive fast unübersteigbare Hindernisse in den Weg legten, aber seit Eintritt von Frost hat sich der Charakter der Schaubühne vollkommen geändert, und aus einem Morast ist eine harte und tragfähige Decke geworden, die die zahlreichen Flußläufe und Seen und Sümpfe nicht mehr als das gefürchtete Hemmnis ansehen läßt. Andererseits scheint es aus manchen Anzeichen unverkennbar, daß beim Feinde zurzeit wieder einmal das einzutreten pflegt, was die Kriegslehre mit dem Namen einer Umgruppierung belegt. Um einer irrtümlichen Auslegung dieses in der Sprache der Kriegskunst längst bekannten Ausdruckes vorzubeugen, sei bemerkt, daß eine Umgruppierung immer nur da eintritt, wo eine zumindest teilweise Aenderung des ganzen Operationsplanes erforderlich wird, wo der Heerführer sich also überzeugt hat, daß er mit den vorhandenen Dispositionen — nicht mit den vorhandenen Mitteln — das gesteckte Ziel nicht würde erreichen können. Der deutsche Heerführer griff nur einmal zu dieser Aushilfe, als er sich um die Novemberwende an der Weichsel einer erdrückenden Ueberlegenheit gegenüber sah. Mit dem meisterhaft durchgeführten strategischen Rückzuge setzte der Gedanke der Umgruppierung ein; er fand seine Fortsetzung in der Versetzung seiner Hauptkräfte an eine Front um Thorn hin und seinen Abschluß in jener herzhaften Offensive Wloclawec—Lowitsch und Lodz hinaus. Verschiebungen innerhalb oder hinter der Front einer bereits engagierten Armee, das ist noch nicht eine Umgruppierung.

Der russische Generalstab hat in seinen Plänen mehrfach geschwankt. Er hat mehrmals seine Heere je nach den neuen Entschlüssen neu gruppiert. Zu Beginn des Krieges spürten wir ein entschiedenes Vorgehen gegen unsere Flügel, gegen Galizien und Ostpreußen; dann änderte sich das Bild gegen Mitte, beziehungsweise Ende des Oktobers; das war der Zeitpunkt, an welchem der russische Aufmarsch hinter der Weichsel als beendet angesehen werden konnte; in breiter Masse brach das Riesenheer in den Weichselbogen ein, es erfolgte eine ausgesprochene Offensivbewegung im Zentrum; der Druck auf den Flügel gab eher nach, kam in Ostpreußen an der Mauer der masurischen Seen zum Stehen und gewann auch in Galizien nur eben an Boden, weil die österreichische Front im Anschluß an die deutsche zurückgenommen werden mußte. Dann wieder nahm man das Karpathengebiet in Angriff, schwankte zwischen einer Forzierung Krakaus und einer Behauptung Warschaus und zur Stunde ist die Lage für den Feind etwa so: Im wichtigsten Raume, im Weichselgebiet rückt ihm ein energischer, bisher siegreicher Feind langsam, aber stetig an den Leib, den politischen und militärischen Brennpunkt des ganzen östlichen Kriegstheaters bedrohend; an der österreichischen und Karpathenfront stoßen seine Angriffsversuche seit Wochen mindestens auf einen nicht leicht zu brechenden Widerstand, der dem Offensivgedanken nicht entsagt hat; in Ostpreußen brechen sich seine schwachen Vorstöße an der masurischen Mauer, und von Westpreußen erstand ihm ein neuer, offensiver Schutzwall von beachtenswerter Stärke. Und sollte man Serbien mit hineinbeziehen soll, so sind dorten die Dinge im Werden begriffen — auch auf deutsch-österreichischer Seite.

Nimmt man hinzu, daß die Kraft der ersten Linie des russischen Heeres bereits zumindest sehr erheblich gemindert ist, die zweite und dritte nicht als vollwertig anzusehen ist, so liegt die Möglichkeit nahe, daß die Heeresleitung beim Feinde wieder einmal vor neuen, einschneidenden Entschlüssen steht, um zu versuchen, durch ein „neues Bild" den Dingen eine andere Wendung zu geben.

Neue Bilder in russischer Aufmachung schrecken nicht; die Vorläufer tragen den Keim des Mißerfolges in sich — wohl schon bei ihrer Geburt. Die Ruhe, die vermeintliche, die auch am Donnerstag an der Front herrschte, mag ein Vorläufer sein für das Bestreben des Feindes, der Welt demnächst etwas „Neues" bieten zu wollen.

Vergebliche Anstrengung!

Neues vom Tage.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 23. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Einzelne Flieger warfen gestern ohne Erfolg auf Gent und Zeebrügge Bomben ab.

Zwischen Souain und Perthes nördlich des Lagers von Chalon griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind flüchtete in seine Gräben zurück.

Im Argonnerwalde **eroberten** unsere Truppen westlich Fontaine-la-Mitte eine **feindliche Stellung, machten drei Offiziere, 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre.** Nordwestlich Pont-a-Mousson wurden **zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.** Bei den Kämpfen um Zurückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feinde am 21. Januar **7 Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen.**

Bei Wisembach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes bei Hartmannsweilerkopf blieben erfolglos.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) In Ostpreußen nichts Neues. Im nördlichen Polen in Gegend Przasnysz wurden unbedeutende russische Angriffe abgewiesen. Aus Blinno und Gozek wurden die Russen herausgeworfen. Schwächere aus Szpital-Zouny vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzuge gezwungen.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 24. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Der 23. Januar verlief im allgemeinen ohne besondere Ereignisse.

Im Argonnerwalde wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgewiesen.

In den Vogesen am Hartmannsweiler Kopf und nordöstlich Steinbach machten wir Fortschritte und nahmen 50 französische Jäger gefangen.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderungen.

Unser Angriff gegen den Sucha-Abschnitt bei Borzymow war erfolgreich, feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Sie traten in das Boudoir Leonie's, dessen Türe der Chevalier hinter sich verriegelte.

„Weshalb sind Sie zurückgeblieben?" fragte er, indem er den stechenden Blick forschend auf den alten Mann heftete. „Wissen Sie nicht, daß der Diener stets als der Mitschuldige seines Herrn betrachtet wird?"

„Ich fürchte das Gesindel nicht," entgegnete Gerhard ruhig, „wer mich angreifen will, der mag sich vorsehen."

„Ah, Sie sind bewaffnet?"

„Ja, und ich bin entschlossen, meinen Revolver zu gebrauchen."

„Sehr gut," sagte Herr v. Montbard ruhig, „Sie haben Mut und Sie bewahren Ihrem Herrn Treue, zwei Eigenschaften, die man selten bei Dienern findet. Aber weshalb blieben Sie zurück?"

„Um das Eigentum des Herrn Vicomte zu schützen."

„Bah, die Leute räumen unten schon auf; hören Sie nicht den Lärm?"

Gerhard erhob das Haupt und horchte.

„Sie zerschlagen die Glaskasten," sagte er, „das ist eine elende Rache. Aber freilich, was kann man von diesem Gesindel erwarten? An den Käfern und Schmetterlingen, den Steinen und Pflanzen liegt am Ende wenig, der Herr Vicomte kann wieder von vorne beginnen, und er wird bald wieder eine reiche Sammlung haben."

„Ah, es gibt Kostbareres zu hüten?" fragte Herr v. Montbard lauernd.

„Vielleicht," erwiderte Gerhard lakonisch.

„Silbergeschirr?"

„Etwas."

„Und Wertpapiere, wie?"

„Nein, mein Herr!"

„Hm, retten Sie, was Sie können, wir wollen gemeinschaftlich überlegen."

Der alte Mann zuckte die Achseln und horchte wieder.

„Was ist da zu überlegen?" sagte er. „Wenn die Burschen die Treppe heraufkommen, schieße ich die Ersten nieder, ich denke, das wird die anderen zurückschrecken."

„Aber weshalb? Wenn doch keine Schätze zu verteidigen sind, so rate ich Ihnen, mehr Wert auf Ihr Leben, als auf dieses armselige Mobilar zu legen. — Aber was ist das?"

Der Chevalier eilte bestürzt an's Fenster und blickte hinaus, vor dem Hause hielt ein Reitertrupp.

„Chasseurs d'Afrique!" sagte er.

„Gottlob!" atmete der alte Mann auf. „Sie werden nicht dulden, daß die Vagabunden ihr Zerstörungswerk fortsetzen."

Er eilte hastig hinaus, Herr v. Montbard verschloß die Türe wieder und horchte.

Er hörte, daß unten ein gewaltiger Lärm sich erhob, Säbel klirrten, einige Schüsse dröhnten durch das Haus, dazwischen vernahm er Fluchen und Schreien und mitunter auch die befehlende Stimme des alten Dieners.

Auf der Treppe ließen schwere Tritte sich vernehmen, mehrere Personen schritten an der Türe vorbei, hinter der Herr v. Montbart stand, sie kehrten bald nachher zurück und polterten die Treppe wieder herunter.

Noch eine kurze Weile dauerte unten der Lärm, dann verkündete rascher Hufschlag, daß die Reiter sich wieder entfernten.

Der Chevalier schüttelte den Kopf, er wußte nicht, was er tun sollte, ob er wagen durfte, das Zimmer zu verlassen, oder ob es ratsamer war, wenn er blieb.

Er trat ans Fenster, draußen war niemand zu sehen, und unten blieb es still.

Herr v. Montbart schritt einige male auf und nieder dann öffnete er die Türe um zu horchen.

Kein Geräusch ließ sich vernehmen, die Vermutung, daß er ganz allein in dem Hause sei, drängte sich ihm mehr und mehr auf. Wenn er nur eine Waffe gehabt hätte!

Mit dem Stilet, welches er aus der Brusttasche zog, konnte er nicht viel ausrichten, er nahm es in die rechte, den Armleuchter in die linke Hand und stieg die Treppe hinab.

Die Mormorplatten des Hausflurs waren mit Scherben, Trümmern und halbzerrissenen Büchern bedeckt, die Gemälde an den Wänden zerfetzt.

Die Türe zur Bibliothek stand offen, als der Chevalier auf der Schwelle stand, fiel sein erster Blick auf Gerhard, der emsig beschäftigt war, die auf dem Boden liegenden Bücher wieder in Reihe und Glied zu stellen.

„Ich denke, die kommen sobald nicht wieder," sagte der alte Mann triumphierend, als v. Montbart eintrat, „die Chasseurs haben ihnen mit der flachen Klinge das Fell gegerbt."

„Waren die Reiter nur deshalb gekommen?" fragte der Chevalier.

„Nein, sie wollten die Leiche ihres Kapitäns holen, um sie mit militärischen Ehren zu beerdigen."

„Ah — das ist geschehen?"

„Ja."

„Sehr gut, so wäre also auch diese Sorge von uns genommen," sagte Herr v. Montbart, sich in einen Sessel niederlassend.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Seeschlacht in der Nordsee.

WTB. **Berlin,** 25. Januar. Bei einem Vorstoß Sr. Majestät Panzerkreuzer „Seidlitz", „Derfflinger", „Moltke" und „Blücher" in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflotillen in die Nordsee kam es gestern vormittag zu einem **Gefecht mit englischen Streitkräften** in der Stärke von fünf Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. **Der Gegner brach nach drei Stunden** 70 Seemeilen west-nordwest von Helgoland **das Gefecht ab und zog sich zurück.** Nach bisheriger Meldung ist auf englischer Seite **ein Schlachtkreuzer,** von unseren Schiffen der **Panzerkreuzer „Blücher" gesunken.** Alle übrigen deutschen Streitkräfte sind in die Häfen zurückgekehrt.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes: gez. Behnke.

Berlin, 25. Jan. Die gestrige schwere Seeschlacht ist die erste große Auseinandersetzung zwischen deutschen und englischen Streitkräften in den europäischen Gewässern gewesen, nächst dem Gefecht vom 28. August 1914. Daß wir den Engländern trotz ihrer Ueberlegenheit den gleichen Schaden zufügen konnten wie sie uns, ist erfreulich, wenn auch der Untergang unseres Panzerkreuzers „Blücher" schmerzlich zu bedauern ist. Der Vorstoß der deutschen Streitkräfte ist aber ein lebhaftes Zeichen unseres unverminderten Angriffsgeistes.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 25. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) In Gegend Nieuport und Ypern fanden nur Artilleriekämpfe statt. Südwestlich Berry-au-Bac ging uns ein vor einigen Tagen den Franzosen entrissener Graben verloren. Während gestern nördlich des Lagers von Chalons nur Artilleriekampf stattfand, kam es heute auch dort zu Infanteriekämpfen, die noch andauern. Im Argonnerwalde nördlich Verdun und nördlich Toul lebhafte Artillerie-Tätigkeit. Die französischen Angriffe auf Hartmannsweiler Kopf wurden **gänzlich abgeschlagen.** Die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich. Nicht weniger als 400 französische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöht sich.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) In Ostpreußen Artilleriekämpfe auf der Front Lötzen, östlich Gumbinnen und nördlich. Der Feind wurde durch unser Feuer gezwungen, einzelne Stellungen südöstlich Gumbinnen zu räumen. Nordöstlich Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Die Sicherung unserer Nahrungsmittelvorräte.

WTB. **Berlin,** 25. Jan. Der Bundesrat hat heute Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen. Mit Beginn des 1. Februar tritt Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen, sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist Anzeigepflicht vorgesehen. Für die Regelung des Verbrauches wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. Januar bis 31. Januar verboten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat an Dauerware zu beschaffen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Biedenkopf,** 25. Jan. (Zugentgleisung.) Bei Einfahrt des Personenzuges 761 vom 23. ds. Mts. in den Bahnhof Biedenkopf entgleisten die zwei letzten Wagen desselben infolge vorzeitigen Umlegens der Weiche unter der letzten Achse des Zuges. Personen wurden nicht verletzt; der Materialschaden ist unbedeutend. Der Zug erhielt eine Verspätung von 8 Minuten.

— **Marburg,** 24. Jan. Bei einem Brande auf dem Schwertzellschen Gutshofe in Kommershausen kamen neunzig Schafe in den Flammen um. Die Gebäude brannten vollständig nieder.

— **Pößneck,** 25. Jan. (Heilige Einfalt!) Ein sich in Pößneck stellender Ersatzmann aus einem Landort brachte es fertig, sich als „unabkömmlich" zu bezeichnen, weil seine Kuh sich an keinen anderen gewöhnen könne. Seine Frau hat ihm das schriftlich mitgegeben.

— **Elfriede mit elf Paten.** Aus Tambach wird der „Gothaischen Ztg." geschrieben: Ein hiesiger Landwehrmann, der in Frankreich steht, erhielt die Anzeige von der Geburt einer Tochter. Da er bereits Vater von drei Buben ist, war natürlich die Freude groß. Diese teilte sich seinen Kameraden mit, von denen sich mehrere zu Paten anboten, mit der Bitte, daß das Kind Elfriede genannt werden solle. Begründet wurde dies damit, daß sich elf Paten ergaben und diese den gemeinsamen Wunsch nach einem siegreichen Frieden hatten. Eigentlich müßte sich diese Kriegs-Elfriede nach der Herkunft ihres Namens also mit zwei „f" schreiben! Unser Standesamt, bei dem das Kind bereits unter einem anderen Namen eingetragen worden war, machte nach Einholung der behördlichen Genehmigung gern den gewünschten Namenszusatz.

— **Bukarest,** 25. Jan. (Eisenbahnunglück in Rußland.) „Rußkoje Slowo" meldet: In der Nähe des Kaikalsees stieß ein Militärzug mit einem Güterzuge zusammen, wobei vier Wagen des ersten Zuges gänzlich zerstört wurden. Die meisten anderen wurden beschädigt. 230 Soldaten vom 26. Infanterieregiment fanden dabei den Tod auf der Stelle, von den zahlreichen Verwundeten sind noch 14 ihren Verletzungen erlegen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 26. Jan. (Zum Geburtstage des Kaisers.) Unter ganz besonderen Verhältnissen feiern wir dieses Jahr unsers Kaisers Geburtstag, ohne besonderen Festesglanz. Steht er doch draußen im Felde mitten unter seinen tapferen Kriegern, die er rief, um Deutschlands Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit mit starker Wehr zu beschützen. Nicht zu einem gewöhnlichen Kriege hat er das Schwert gezogen, sondern ein Kreuzzug ist es gegen eine Welt von mißgünstigen und neidischen Feinden, ein Krieg, den er gezwungen war zu führen, um das Netz, das unsere Feinde so fein gesponnen zu haben glaubten, indem sie bis zum letzten Augenblick noch unserm friedliebenden Kaiser Friedensliebe vorheuchelten, mit blankem Schwerte zu durchhauen. Denn es ist nicht eines Hohenzollern Art, sich den übernommenen Pflichten zu entziehen, weil er sonst in große Gefahr geraten könnte. So begeht morgen unser Kaiser seinen Geburtstag fern von seiner erlauchten Gemahlin, fern von seinem treuen Volke an der Front seines tapferen Heeres auf dem westlichen Kriegsschauplatz, und auch wir wollen unseres Kaisers Geburtstag feiern, nicht schweigend und niedergedrückt, aber auch nicht in rauschenden Festen, die er sich selbst verbeten hat; denn seines Kaisers Geburtstag zu feiern betrachtet das deutsche Volk, das in ihm seinen Landesvater sieht, nicht nur als ein Recht, sondern auch als eine Pflicht. Feiern wollen wir ihn in unauslöschlicher Dankbarkeit, daß unser Kaiser seit Anbeginn seiner Regierung an unverrückt das Ziel verfolgt hat, die Armee zu vergrößern und zu äußerster Schlagfertigkeit emporzuheben; daß er die herrliche Flotte geschaffen, die jetzt ewig unverwelkliche Lorbeeren sich erkämpft hat; daß er uns zu einem Volk in Waffen gemacht hat, allezeit bereit, unter seiner Führung des Reiches Herrlichkeit zu wahren und zu mehren. Damit verbinden wir das Gelübde, auch ferner unverrückt und fest zu stehen zu Kaiser und Reich, zu sein ein einig Volk von Brüdern, bereit, durchzuhalten und freudig und ohne Murren alle Opfer auf uns zu nehmen, die der uns frevelhaft aufgezwungene Krieg von uns noch fordern wird. Unsere Geburtstagswünsche aber fassen wir darin zusammen, daß Gott der Herr unsern Kaiser auch ferner allezeit unter seinen Schutz und Schirm nehmen und ihn geleiten möge im feindlichen Lande. Möge es unseren teuren Kaiser in seinem neuen Lebensjahre beschieden sein, nach dem endgültigen Siege allen Feinden den Frieden zu diktieren, einen Frieden, der sichere und dauernde Gewähr dafür verschafft, daß das deutsche Volk wieder ungestört von feindlicher Mißgunst weiterarbeiten kann an seiner wirtschaftlichen Erstarkung und Pflege kultureller Güter. Gott schütze und erhalte unseren Kaiser und sein Haus!

† **Laasphe,** 26. Januar. (Kaisers Geburtstag ein Postkartentag der Frauenhülfe zugunsten der Ostpreußen.) Der engere Ausschuß des evangelisch-kirchlichen Hülfsvereins hat den angeschlossenen Vereinen der Frauenhülfe den Vorschlag gemacht, den Geburtstag unseres Kaisers zu einem Postkartentag zu machen, an welchem Postkarten mit den Bildern von Kaiser und Kaiserin, Bismarck und Hindenburg, mit Kriegsbildern aus Ostpreußen und Frankreich verkauft werden sollen. Ist es nicht nach dem Sinn unsers Kaisers gewesen, daß wir seinen Geburtstag mit lauten Festlichkeiten feiern, so wollen wir ihm unsern Dank und unser Geburtstagsgeschenk damit darbringen, daß wir diesen Tag zu einem allgemeinen Opfertag für die schwer geprüften Ostpreußen machen. Zwar hat das deutsche Volk schon viel für Ostpreußen getan, aber das ist noch lange nicht genug und die Hülfe darf nicht erlahmen. Hunderttausende haben dort ihr Hab und Gut verloren und warten fern von der Heimat auf die Zeit, wo sie anfangen können, das Zerstörte wieder aufzubauen. Dazu wollen auch wir ihnen helfen. Einen Teil der nötigen Mittel wollen wir dadurch beschaffen, daß wir die oben bezeichneten Postkarten kaufen (Stück 10 Pfg.) Junge Mädchen werden an Kaisers Geburtstag und in den nächsten Tagen in den Häusern unserer Stadt diese Karten anbieten und wir bitten auch an dieser Stelle um recht regen und freudigen Ankauf.

* **Laasphe,** 26. Januar. Das Ergebnis der Reichswollwoche war auch in unserer Stadt ein über Erwarten erfreuliches, wie das bei dem opferfreudigen Sinn unserer patriotischen Bürgerschaft nicht anders zu erwarten war. Ganze Berge von Wollsachen, getragenen Kleidern und anderes mehr nahm am Donnerstag der Bosch'sche Saal in sich auf, so daß Mühe bestand, alles unterzubringen. Die Sachen wurden andern Tags von den Damen des Frauenvereins und der Frauenhülfe sortiert und sind vor einigen Tagen an ihren Bestimmungsort abgegangen.

* **Laasphe,** 26. Jan. Am Kaisers-Geburtstage wird der Postdienst wie an Sonntagen gehandhabt.

)!(**Friedrichshütte,** 26. Jan. (Arbeitsjubiläum.) Der Sägeschärfer Adolf Althaus und dessen Sohn Robert, feierten dieser Tage ihr 25jähriges Arbeits-Jubiläum in Diensten der Firma C. C. Bang-Friedrichshütte. Geschenke von ihrem Arbeitgeber und den Meistern des Werkes belohnten die allseitig beliebten Mitarbeiter. Möge beiden noch eine langjährige Tätigkeit in Diensten der obigen Firma beschieden sein!

„Gott schütze Deutschland!"

„Gott strafe England!" Dieses Wort
Von Mund zu Mund pflanzt es sich fort,
Und weil's gerechtem Zorn entstammt
Hat's neue Zornesglut entflammt! —
Und doch! — Mich dünkt das Wort verwegen, —
Sonst bitten wir Gott nur um Segen!
Ist Gott ein anderer im Kriege?
Sieht er nicht auch die Macht der Lüge,
Mit der das Britenreich verbündet
Den Weltkreis gegen uns entzündet? —
Tut's not, daß wir den Herrn der Welten
Auffordern, Unrecht zu vergelten? —
Nein! wenn wir flehend vor ihn treten,
Kling' nicht wie Fluchen unser Beten,
Die Andacht störe nicht der Brite!
„Gott schütze Deutschland" sei die Bitte!

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 130—132.

1. Es starben den Heldentod:

1. Wehrmann Karl Wetter, Wieckershausen? (Rückershausen), Inf.-Regt. 41, Tilsit, Memel.
2. Gefreiter Joh. Karl Brauneck, Berleburg, Ref.-Inf.-Regt. 235, Coblenz. (gestorben an seinen Wunden.)

Ehre ihrem Andenken.

2. Verwundet:

1. Kriegsfreiwilliger Ludw. Mengel, Laasphe, Garde-Schützen-Bat., Berlin-Lichterfelde, leicht verwundet.
2. Ersatz-Reservist Ludw. Freischlader, Arfeld, Ref.-Inf.-Regt. 80, Oberlahnstein, Wiesbaden, Höchst, leicht verw.
3. Wehrmann Chr. Zacharias, Elsoff, Ref.-Inf.-Regt. 87, Mainz, schwer verwundet.

3. Berichtigung früherer Verlustlisten:

1. Füsilier Wilh. Leihe, Elsoff, Lehr-Inf.-Regt., Potsdam, 1. Bat., bisher vermißt, ist verwundet.
2. Gefreiter der Reserve Ludw. Bald, Berleburg, Inf.-Regt. 141, Graudenz, bisher vermißt, ist krank.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Rindvieh- u. Schweineversicherungsverein Laasphe.

Sonnabend den 30. Januar d. J., abends 8½ Uhr findet im Lokale des Herrn Koblstaedt die ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

statt, zu welcher die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen werden. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Laasphe, den 23. Januar 1915.

Der Vorstand.

Vergrößerungen nach jedem Bilde
bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.
Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen
in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.
Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.
Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.
Ernst Eschemann
früher MAX STEPHANI
Photographische Anstalt
Biedenkopf Laasphe Berleburg

An die umgehende Zahlung der bis zum 31. 12. 1914 fällig gewesenen Zinsen wird erinnert.

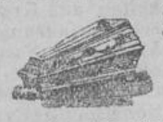
Berleburg, den 16. Januar 1915.

Kreissparkasse Berleburg.

Kriegerverein Laasphe.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.
Mittwoch abend Kirchgang.
Antreten des Vereins 7½ Uhr.
Der Vorstand

Jüngeres, braves
Dienstmädchen,
evangelisch, zum sofortigen Eintritt nach Siegen gesucht. Schriftliche Angebote unter H. G. 438 an die Exped. d. Wittgenst. Ztg.



Sarglager
— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.
Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.



Verkaufsstelle in Erndtebrück:
Emil Dürsch,
Wittgensteiner Hof.

Suche einen zuverlässigen
Sägemüller
und auch einen
Fuhrmann.
Zu erfragen bei der Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meiner lieben Frau, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sage ich meinen herzlichsten Dank.

Laasphe, 25. Jan. 1915.

Chr. Knape.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Samstag den 30. Januar
Zahlung der Beiträge
für Januar (4 Wochen).
Der Hebetermin ist pünktlich einzuhalten, andernfalls muß zwangsweise Beitreibung erfolgen.
Die Vorstände.

Die Beleidigung gegen den Schlosser Herrn Ludwig Rödner nehme ich mit Bedauern als unwahr zurück.

Emanuel Schiel.

Nachruf!

Am 12. Januar 1915 starb den Heldentod für's Vaterland an seinen Wunden, die er bei treuster Ausübung seines Berufs in heftigem Granatfeuer vor Ypern davongetragen hatte,

der Unterarzt

Herr Dr. Karl Groos

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Offiziere und Mannschaften verlieren in ihm einen guten Kameraden, der stets bereit war, sein Leben für sie einzusetzen. Sie werden ihm ein treues und ehrenvolles Gedenken bewahren.

Hentschel,
Oberleutnant und Führer
der 2. Batterie,
Reserve-Fuss-Art.-Regt. No. 3.

Um meiner Kundschaft auch in diesem Jahre eine **billige** und **günstige** Kaufgelegenheit zu bieten, halte ich von

Mittwoch den 28. Januar bis Mittwoch den 10. Februar

einen

Inventur-Ausverkauf.

Ich habe noch große **Posten** in

Hemdentuchen, Chiffons, Nessels, Halbleinen

2c. 2c. zu **alten, billigen** Preisen und gewähre während des **Ausverkaufs** darauf, sowie auf sämtliche **Manufaktur-** und **Weißwaren**

10% Rabatt.

Jac. Ludw. Hammer jr.

LAASPHE.

Spar- und Vorschussverein Laasphe
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
gegründet 1865.
Postscheck-Konto Nr. 18154 Cöln.
Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Verzinsung:
3¾% bei täglicher Abhebung.
4 % bei ¼jährlicher Kündigung.
4¼% bei ½jährlicher Kündigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.
Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder sonstige sichere Unterlagen.
Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

Brauns'sche Stoffarben
zum Selbstfärben wollener, halbwollener, baumwollener, seidener Stoffe in allen Farben empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Für Altzinn und Altblei zahlen wir die höchsten Preise.
Gebr. Mittelmann,
Eisenwarenfabrik
Laasphe.

Ein willkommenes Geschenk
für unsere Tapferen im Felde ist der
Taschen-Feld-Koch-Apparat
Feld-Piccolo.
Derselbe kocht mit Hartspiritus in wenigen Minuten. Zu haben in fertiger Feldpostpackung bei
Aug. Mittelmann,
LAASPHE.

Sprechstunden
für
akute und chronische Kranke
in Erndtebrück vorm. von 10,40—12,20.
Naturgemässe Behandlung aller heilbaren Krankheiten auf Grund 22jähriger, praktischer Erfahrungen nach den Grundsätzen der Naturheilkunde, Homöopathie physiologischen Biochemie und Diätetik (Kombination rationeller Heilverfahren).
J. Hansen, Heilkundiger,
Siegen,
Kölnerstrasse 62
(am Kölnertor, Schuhhaus Reuter).
Fernsprecher 754.

Bekanntmachung.

In Ausführung des § 139 e des Gesetzes betr. Abänderung der Gewerbeordnung vom 30 Juli 1900 wird hierdurch bestimmt, daß sämtliche Verkaufsstellen hierselbst an folgenden Tagen bis 10 Uhr abends geöffnet sein dürfen:

An 2 Geschäftstagen vor Ostern,
„ 2 Geschäftstagen vor Pfingsten,
„ 26 Tagen und zwar jeden Freitag und Samstag in den Erntemonaten Juli, August und September,
„ 9 Geschäftstagen vor Weihnachten,
„ 1 Tag (31. Dezember) vor Neujahr.

Sa. 40 Tage.

An allen übrigen Tagen müssen sämtliche Verkaufsstellen um 9 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein.

Laasphe, den 19. Januar 1915.

Der Bürgermeister. J. V.: J. Vollmar.

Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit wiederholt Anzeigen darüber zugegangen, daß Dienstboten und ländliches Gesinde zu spät oder auch garnicht bei der zuständigen Krankenkasse angemeldet worden sind.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß jeder Arbeitgeber seine Arbeitnehmer innerhalb 3 Tagen nach Beginn der Beschäftigung der zuständigen Melde- und Zahlstelle der betr. Krankenkasse anzumelden hat. (§ 317 der R. V. O.) Bei weiterer Verletzung der Anmeldepflicht werde ich leider gezwungen sein, von meinem Strafrecht gemäß § 530 der Reichsversicherungsordnung Gebrauch zu machen.

Berleburg, den 16. Januar 1915.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes:
von Hartmann-Krey.

Schleifholzanfuhrvergebung.

Die Anfuhr von 7177 rm Fichten-Schleifholz aus den einzelnen Revieren des Oberförstereibezirks Banfe nach dem Bahnhof Friedrichshütte-Laasphe soll freihändig in einzelnen Losen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Angebote wolle man bis zum **10. Februar cr.** an die unterzeichnete Oberförsterei-Verwaltung richten, welche auf Wunsch weitere Auskunft erteilt über die besonderen Anfuhrbedingungen, über Lage des Holzes, Entfernung bis zum Bahnhof pp.

Fürstlich Wittgensteinsche Oberförsterei **Banfe.**

Kriegerverein  **Erndtebrück.**

Mittwoch den 27. d. Mts. (Kaisers Geburtstag), vormittags 9½ Uhr beim Gasthof Martin
Antreten zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
Zahlreiche Beteiligung erbittet
Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand im September 1914:
Eine Milliarde 200 Millionen Mk.
Bisher gewährte Dividenden:
317 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Paul Wezel, Laasphe.

Offeriere alle Sorten
Hausbrand- u. Industrie-Kohlen,
Koks für Zentralheizungen
von erstklassigen Zechen, außerdem
Union-Briketts.
Friedrich Langenbach, Laasphe.
Lahnstraße.

Die Färberei Chr. Holland in Marburg
ist wieder eröffnet und werden
Sachen zum Reinigen und Färben
angenommen.
Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.



Deutsche Emulsion
(Marke Dorschkopf),
Ia. Medizinal-Lebertran
empfiehlt
Max Dinkt, Laasphe.

Vereinshaus-Laasphe
Feldstraße.
Sonntag Abend 8 Uhr: Evangelisations-Versammlung.
Dienstag Abend 8½ Uhr: Bibelstunde.
Während des Krieges jeden Freitag Abend 8½ Uhr: Gebetstunde.

Gottesdienst in Laasphe.
Kaisers-Geburtstags-Feier
Mittwoch, den 27. Januar.
Vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst: [P. Adams.
Abends 8 Uhr: P. Bauer.
Kollekte für die Kriegs-Invaliden